

## Das vierte Gelübde des Zen-Wegs

Die vier großen Gelübde des Zen sind der Vorsatz, den sich jeder täglich gibt, der sich auf den Weg des Zen begeben hat. Diese Gelübde sind die tägliche Affirmation, der sich der Mensch des Weges selbst versichert. Sie sind die Bekräftigung und die Bestätigung, aus der sich Kraft zum Weitergehen schöpft.

Die vier Gelübde bedeuten den Entschluss eines Menschen, aus der Tiefe seines Herzgeistes heraus weiterzugehen, in dem Glauben und aus dem Wissen heraus, dass der Mensch ständig getragen ist von der großen unfassbaren Wirklichkeit, die er in seinem forschenden Fragen bei der Meditation zu erfahren hofft. So sind diese vier Gelübde des Zen einerseits vier einzelne Vorsätze, andererseits erfährt jeder, der sich auf dem Weg bewegt, dass die geeinte Kraft aller vier Gelübde als ein einziger gesammelter Entschluss wirkt. So sind die Gelübde des Zen wie ein Geländer, an dem sich der Übende im felsigen Gelände seines Lebens auf seinem Weg entlang bewegen und festhalten halten kann.

Heute wollen wir versuchen, das vierte Gelübde zu beleuchten.

Im Original-Text heißt das Gelübde: „BUTSU DO MU JO SEI GAN DO“. Wir sprechen im deutschen Text: „Unerreichbar ist der Weg des Erwachten, ihn gelobe ich ganz zu gehen.“

Der Erwachte ist Buddha. Was ist Buddha? Was für ein Selbstverständnis verbirgt sich im vierten Gelübde hinter diesem Begriff ‚Buddha‘?

„Ein Mönch namens Echo fragte Meister Hogen: ‚Echo fragt euch, Meister, was ist Buddha?‘ Hogen antwortete: ‚Du bist Echo!‘“ (Hekiganroku, Fall 7)

Der Mönch hat wohl eine ausführliche Erklärung erwartet. Vielleicht hat er erwartet zu hören, ob Buddha eine bestimmte Erscheinung von Gott, von Buddha sei. Alle seine anerzogenen Vorstellungen über Buddha stecken in seiner Frage. Nicht nur das, auch alle seine Verehrungsgesten, die er von morgens bis abends im Kloster ausübt, stecken in dieser Frage. Kein Wunder, dass er eine lange und ausführliche Antwort erwartet.

Doch sein Meister sagt nur: „Du bist Echo.“ Was bedeutet er damit seinem Schüler? Er sagt damit zu ihm: „Echo, suche nicht außerhalb von Echo! Nur indem du auf dem täglichen Zen-Weg zu erfahren suchst, wer Echo ist, wirst du erfahren wer Buddha, wer der Erwachte ist. Doch wenn du diese Erfahrung erlebst, wirst du wissen, was dein Name wirklich ausdrückt.“

Denn es heißt im Vorspruch zum gleichen Fall an einer Stelle: „Der Himmel kann es nicht bedecken, die Erde nicht umfassen, der leere Weltraum nicht enthalten. Sonne und Mond können es nicht erhellen.“ Das alles gibt der Meister in seiner schlichten Antwort zurück an den Mönch, der ihn befragt. Der Mönch und jeder Mensch, so zurück geworfen auf sich selbst und auf den Namen, mit dem er gerufen wird, – was bleibt ihm zu tun? Es bleibt ihm

nur, wieder und wieder zu fragen: Wer bin ich? Wo finde ich in diesem Menschen, der ich bin, all das was mehr ist und dennoch genau das? Wo finde ich in mir sogar Sonne, Mond, Erde, Himmel?

Wann hat denn ein Mensch in seinem Leben das Gefühl, dem Himmel nah zu sein? Ist das nicht dann, wenn er einem Du begegnet, von dem er sich angezogen und gewürdigt fühlt? Ein Du, das ihm bedeutet: So wie du mir erscheinst, so wirst du von mir begrüßt, bestätigt und gewürdigt. In so einer Ich-Du-Begegnung kann sich Himmel ereignen. Da ereignet sich, dass der Mensch sich loslassen kann, da es in der Begegnung jemand gibt, der ihn so sein lassen kann, wie er ist. Es gibt da jemand, der den kostbaren Schatz, das Juwel, der in ihm verborgen ist, ahnt oder weiß. Umgekehrt erlebt er auch selbst so eine Du-Ich-Begegnung, einen Austausch, eine Würdigung zwischen zwei Lebewesen. So kann Gelassenheit nicht nur auf dem Meditationsplatz, sondern auch in Begegnungen wirksam werden.

Aus dieser Gelassenheit heraus stellt der Mensch des Weges von Neuem die Frage nach seiner Natur, nach seiner Wesensnatur, nach seinem Namen. Er kann diese Frage in sich arbeiten lassen, während er sich täglich ganz konkret den Aufgaben seines Alltags stellt. Je länger er sich auf diesem Weg im Alltag bewegt, desto mehr wird ihm klar, dass es wohl so ist, dass es den Schatz in seinem Inneren gibt oder geben muss, dass er den Schatz aber nicht mit der Hand zu fassen bekommt. Im Lauf der Zeit, während er seine Anforderungen im Alltag erfüllt, ergibt sich bei ihm, dass seine Hände immer offener und leerer werden, je tiefer er sich auf seinem Weg in das Geheimnis seiner Namensnatur, seiner Wesensnatur hinein bewegt. Er wird zur Hand, die offen ist, die nichts ergreift oder sucht.

Aber er wird zur Hand, die handelt. Er wird, unmerklich für ihn, selbst zur Hand des Erwachten. Dieses Handeln als Mensch, der die Hand des Erwachten, des Buddha wird, bedarf immer wieder vieler Hilfen, vieler günstiger Umstände. Im Lotos-Sutra heißt es, es bedarf „geschickter Mittel“. Der Mensch erlebt, dass der Erwachte in und um jeden Menschen mit geschickten Mitteln ständig arbeitet, handelt und hilft. Diese geschickten Mittel sind unzählbar, sie sind nicht berechenbar, nicht vorhersehbar, sie sind unerreichbar und dennoch ständig wirksam. Sie sind alles durchdringend, weil sie geführt sind von einer wunderbaren Weisheit, die sich ohne Grenzen ausbreitet. Diese geschickten Mittel sind nicht bewertbar durch unsere Wertekategorien von schön, hässlich, gut oder böse. Diese Bewertungen greifen viel zu kurz, sie erreichen nur die uns sichtbare Welt. Die Dimensionen, in die die „geschickten Mittel“ greifen, sind unerreichbar aus der Sicht eines menschlichen Daseins, das sich zwischen Geburt und Tod ereignet. Sie scheinen unerreichbar im Licht der Gegenwart, da sie auch Vergangenheit und Zukunft umgreifen. Sie sind unerreichbar, weil sie an keinem Ort zu ergreifen und festzuhalten sind. Aber genau aus dieser Unerreichbarkeit heraus handeln wir. Dieses ist der unerreichbare Weg eines Erwachten, eines Bodhisattva, der zum Buddha reift. Von diesem sind wir getragen. Dies ist das Thema des vierten Gelübdes des Zen.

Als der Dichter Albert Camus den Nobelpreis erhalten hatte, schrieb er in einem kurzen Brief an seinen alten Lehrer folgendes: „Ohne Sie, ohne Ihre liebevolle Hand, die Sie dem armen

kleinen Kind, das ich war, gereicht haben, ohne Ihre Unterweisung und ihr Beispiel wäre nichts von all dem geschehen. Ich mache um diese Art von Ehrung nicht viel Aufhebens. Aber diese ist zumindest eine Gelegenheit, Ihnen zu sagen, was Sie für mich waren und noch immer sind.“ ... Er sprach damit den Mann an, der aus der Liebe zu seinen Schülern heraus den kleinen vaterlosen Albert erkannt und gefördert hatte. Dieser lebte damals in bitterer Armut als Sohn einer gehörlosen Mutter, und sein Lehrer hat ihn gegen alle Widerstände verteidigt und gefördert. In seiner Autobiographie „Der erste Mensch“ hat Camus beschrieben, wie dieser Lehrer handelte.

Es gibt viele Menschen, die in ähnlich tiefgreifender Weise das Schicksal eines Kindes, eines Menschen bewegt haben. Was war das anderes, als den Weg des Erwachten zu gehen? Denn das ist das Wirken einer sich verleblichten Wirklichkeit mit ihren geschickten Mitteln. Dies gilt für Lehrer und Lehrerinnen, für Menschen in allen Berufen und Tätigkeiten. Dass im Brief von Camus das Wort ‚Beispiel des Lehrers‘ angesprochen wird, ist unerlässlicher Teil des Weges. Der Mensch des Weges lehrt und handelt unablässig durch sein unbewusstes Beispiel. Keiner kann ermessen, wie tief das Beispiel jedes Menschen und eines Zen-Menschen auf andere wirkt und weiterwirken kann. Die geschickten Mittel, mit denen der Erwachte auf seinem Weg handelt, sind alle, buchstäblich alle (!) Situationen des Alltags. Sie sind jedes Ding, ist jedes Lebewesen, ist jeder Mensch.

Es gibt ein japanisches Gedicht, das dies wunderbar zusammenfasst:

Lasst uns den Mond bewundern und die Blumen pflegen —

So möchten wir leben.

Niemals versuchen, Buddha zu werden

Und unser kostbares Leben ruinieren!

Dies ist der Weg des Erwachten in unserem täglichen Leben. Einfach tun, was ansteht. Ohne Bewertung von Vorurteilen und Nachteilen uns im Lebensfluss bewegen, denn hier, wo wir jetzt sind, werden wir gefragt und sollen wir antworten. Den Mond genießen, wenn er scheint, die Menschen grüßen, uns dem zuwenden, der unser Ohr, unsere Zuwendung braucht. Da kann es oft notwendig sein, dass der Mensch tapfer und heldenhaft sein muss, auch wenn er sich ganz allein sieht. Doch wir befinden uns dabei in einer unübersehbar großen Schar von Menschen, die diesen Weg ebenso mit uns geht. Das ist auch ein wunderbarer Trost. Gewappnet mit Tapferkeit sind wir nicht allein. Wir sind begleitet von unerreichbar vielen Menschen, die sich ebenso auf dem Weg der Befreiung, des Mitgefühls bewegen, ausgestattet wie wir mit ihrer Wesensnatur, ihrer Namensnatur, ihrer Buddha-Natur, die von unfassbarer und unerreichbarer Tiefe ist und uns auf dem Weg des Erwachten voll unverstehbarer Liebe ständig trägt und führt.

Da bewahrheitet sich das Wort Meister Eckehards in uns: „Das Auge darin ich Gott sehe, ist das Auge, darin Gott mich sieht.“

Meister Bokushu wurde von einem Mönch gefragt: „Wer ist der Lehrer aller Buddhas?“ Dieser antwortete: „Maha prajna paramita!“ (übersetzt: Die Große, alles durchdringende Weisheit).

Der Mönch konnte den tiefen Sinn von Meister Bokushus Antwort nicht erfassen. So fügte der Meister hinzu: „Mein Gewand ist gänzlich zerschlissen nach so vielen Jahren des Gebrauchs. Teile davon, die lose in Fetzen hingen, werden fortgeweht zu den Wolken.“

Den unerforschbaren Weg des Erwachten ganz zu gehen- heißt: Unbekümmert um die Außenwirkung alle Stationen des eigenen Lebens tapfer, von Kindheit bis zur Vollendung des Alters, in Achtsamkeit und Mitgefühl aus dem regelmäßigen täglichen Zazen zu leben. Unbekümmert darum sein, wie das Ego-Gewand dabei aussieht, das im Wind flattert und eines Tages mit den Wolken weggeweht wird — und dennoch für sich selbst einzustehen, auch um anderer Lebewesen willen.

Franziska Achatz  
Chieming, Frühjahr 2023